

18.7.53 *gsh*

Junfa Berens-Totenohl

Gleierbrück, den 14.7.1953

Post Langenei, Sain

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Über Ihren Brief war ich recht erstaunt. Aber als ich ihn las, spürte ich die gleiche Sorge, die ich hege und hegte. Das von Herbert Böhme ins Leben gerufene Kulturwerk k ö n n t e eine sehr gute Sache sein, und ich habe auch in dieser Erwartung gern zugesagt. Der Tag in Hameln 1951 war ein Versprechen, nicht mehr. Der Tag auf dem Berlepsch 1952 war weniger, und er hätte doch ein Mehr als 1951 sein müssen. Was in Hameln verlangt wurde (keine Politik und keine konfessionelle Bindung, d.h. jede Glaubensgemeinschaft ist gültig) ist doch wohl nur ein Versprechen geblieben. Siehe: Klüter Blätter! Und manches andere, das man erlebt hat.

*g. sind wichtig
hfr. beifügen
trotz Seligens
guten Aufpasse!*

Ich will aber hier nicht auf einzelne Dinge eingehen. Ich glaube auch heute, daß H. Böhme viel Idealismus hat und entsprechend handelt. Was ich vermisse, ist die klare Linie. Überhaupt: Klarheit in allem! Das ist meine Erklärung für viele Unzulänglichkeiten, seien sie geistiger oder materieller Art. Die Honorarfrage z.B.! Ich habe sie auch erfahren. Aber sie ist in meinen Augen nicht so wichtig, daß ich darum mich abmeldete. Neben vielen andern Ursachen will ich nur die eine und grundsätzliche nennen: Ich bin nicht bereit, einer Gemeinschaft anzugehören, die von außen gesehen einer Sekte zugerechnet wird. Ob das Kulturwerk den Unitariern zugehört oder nicht - ich glaube: nicht - ist bei mir nicht die Frage, sondern H. Böhme hat es nicht fertiggebracht, eine sichtbare Trennungslinie zu ziehen. In Hameln und auf dem Berlepsch war es keine Dichterversammlung sondern eine Versammlung der Unitarier, für die wir den Namen hergaben. Von uns waren doch nur 3-4 da, von den Untariern aber 30-40 oder mehr. - Das ist der Hauptgrund, weshalb ich mich trennte. Daß man, wenn man mit H. Böhme in Gegensatz kommt, recht unangenehme Erfahrungen machen kann, oder ich will sagen, sehr törichte Erfahrungen, das bestätigt meinen Schritt, und ich bin besonders dadurch dahin gekommen, daß ich mich nirgends mehr anschließen mag. Vielleicht ist meine Art ausgesprochen die eines Einzelgängers. Ich glaube es selber wohl. Ich bin ein Mensch aus den Bergen, lebe abseits und immer hat über meinem Leben das Wort "Einsamkeit" gestanden, von Kind auf. Man hat sein Gesetz und muß ihm folgen. Es kommt nur darauf an, ob man wahrhaftig lebt. Was einem von außen an Mißverständnis oder auch Feindlichkeit geboten wird, trägt man, solange es auf einen selber ankommt. Wenn man für eine Gemeinschaft einzustehen hat (das Kulturwerk), dann allerdings muß man den Kampf aufnehmen. Da bin ich Ihrer Meinung. Und wenn man seine Sache klar hat, kann man das auch. Aber: K l a r h e i t ???

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich! Ich weiß um Ihre Bestrebungen und möchte Sie fast beneiden um diese Aufgabe. Ich bin in Siebenbürgen gewesen, habe diese Menschen in ihrer schönen Heimat gesehen. Wie haben sie viel verloren!!!

Um nun noch einmal zu Böhmes Kulturwerk und Ihrem Briefschluß zurückzukommen: ich habe mich nicht öffentlich von ihm getrennt. Ich habe ihm nur geschrieben, er möge mich in der Liste streichen. Es ist meine Art, mich nicht mitschleppen zu lassen. Wenn ich mich getäuscht habe, ziehe ich mich zurück. Und noch einmal: die Art, wie er meine Abmeldung publizierte, bestätigte meinen Schritt erst ganz. Er schickte einen Brief gegen mich los an alle Pflegestättenleiter im ganzen Land. Darauf habe ich nicht geantwortet. Auch habe ich mich dem "Ehrengericht" nicht gestellt, sondern habe dem Juristen geschrieben, daß ich schweigen würde. Danach habe ich nichts mehr vernommen.

Es handelt sich ja garnicht um "Ehrenrühriges", sondern ich habe H. B. klar geschrieben, daß ich nicht mit den Untariern in einem Felde gesehen werden will. Ich gehöre keiner Kirche an, aber das ist eine so persönliche Sache, und sie hat so weite Wege und so viele Ursachen, sie ruht so sehr im letzten Geheimnis, daß man am ungernsten darüber redet. Und ich würde niemals ein kirchenfeindliches Wort sagen. Hier ziemt sich zu schweigen.

Ob ich Ihren Brief genugsam beantwortet habe?

Noch ein Wort zu mir selber! Abgesehen von den Steuerpflichten, die eigentlich für mich zu hoch sind, (Lastenausgleich, den ich ja von den Einnahmen leisten muß!) geht es mir gut. Und doch bin ich glücklich, in der freien Natur zu wohnen, im eigenen Hause, und denke, auch mit diesem "Drachen" fertigzuwerden. Ich kann arbeiten, habe im Jahr viele Lesungen auf meiner "Deele", viel Jugend, und diene ihr, heute wie je. An Anfeindungen fehlt es uns ja nicht. Aber kommt es sehr darauf an? Wir müssen uns unserm Schicksal stellen, so wie wir's auch in unsern Büchern aussprechen. Wer wird da klagen? Ich lege Ihnen eine Karte mit meinem Hause bei. Kann man dafür nicht Opfer bringen? Ich schreibe auf dem Balkon, den Sie darauf sehen.

Lassen Sie mich Ihnen recht von Herzen alles Gute wünschen! Und ich grüße bestens.

Wissen Sie, daß Rolfart Evinger sehr krank ist?